

# In alten Häusern leben (3)

## Stärkestraße 15 · Vom Verwaltungsgebäude über die Industriellenvilla zum Stadtteilhaus mit unsicherer Zukunft

„Ein altes Haus hat einfach mehr Atmosphäre“, so sieht es Karin Merkel, bis vor kurzem Mitglied der Wohngemeinschaft Stärkestraße 15. Sie hat das Haus vor fünf Jahren mit acht Kommilitonen und einiger Hilfe von außen instandgesetzt. Alle Fensterscheiben waren zerschlagen, sanitäre Einrichtungen herausgerissen, das Treppengeländer zerstört und der Parkettboden demoliert, als der Verein »Stadtteilforum e.V.« das Haus im Sommer 1981 von der Stadt »geliehen« bekam. In mühsamer Kleinarbeit entstanden im oberen Geschoss neun Zimmer für die studentische Wohngruppe; unten wurden die Räume für einen Kinderladen, für Treffen und Versammlungen hergerichtet.

Das Haus Stärkestraße 15 hat eine lange bewegte Geschichte und es hat bessere Zeiten gekannt. Gebaut wurde es 1878 als kleiner Teil einer großen Fabrikanlage. Die Hannoversche Actien- und Gummiwaren-Fabrik breitete sich in drei langgestreckten Hallen aus, die mit einigen anderen Gebäuden die ganze Fläche bis zum Ihmeufer ausfüllten. Die Stärkestraße war noch nicht befestigt und bei schlechtem Wetter für Fußgänger und Fuhrwerke nahezu unpassierbar. Anwohner klagten, daß ihnen die stinkende Brühe in die Keller floß.

Auf der gegenüberliegenden Seite lag die Haguma, auch ein Gummiwerk, in Ausdehnung und Bauweise noch größer und mächtiger als die Hannoversche Gummiwaren-Fabrik. Als beide Unternehmen 1919 zu den Mittelland-Gummiwerken fusionierten, entstand damit einer der größten Industriebetriebe der Region. Dennoch unterlag das Unternehmen in einem ruinösen Wettbewerb mit den Continentalwerken und wurde Ende der 20er Jahre liquidiert.

Wilhelm Serbent übernahm die Konkursmasse der ehemaligen Gummiwaren-Fabrik, belegte eine der Hallen mit seiner Zahnradfabrik und vermietete die restlichen Gebäude an Handwerksbetriebe und Unternehmen. Das Adreßbuch der Stadt Hannover verzeichnet 1940 20 Betriebe auf dem Gelände, darunter eine Konservenfabrik, eine Maschinenbaustalt, eine Möbeltischlerei, eine Metallkunstwerkstatt, eine Blechwaren- und Ofenrohrfabrik und eine Lumpensortieranstalt.

Das Haus Stärkestraße 15, damals noch ein Geschoss höher, diente als Büro, Lager- und Wohnraum. In den letzten Kriegsjahren wurde das zweite Obergeschoß zerstört, es ist nicht wieder aufgebaut worden. Nach dem Krieg herrschte Wohnungsnot, viele Menschen drängten sich in den Etagen.

Das änderte sich, als Wilhelm Serbent das Obergeschoß als Familienwohnsitz ausbauen ließ, zwei Wohnungen mit Parkettböden in allen Räumen, Badezimmer und Toilette ergaben einen großzügigen Rahmen für den Fabrikanten und standen in einem deutlichen Gegensatz zu den beengten Wohnverhältnissen in der Umgebung. Als der Fabrikant starb, verließ seine Familie das Haus. Die Wohnungen wurden vermietet.

Die Nachmieter übernahmen auch den Garten, den Familie Serbent am Ihmeufer angelegt hatte, ein großes Grundstück mit Obstbäumen, Rasen und einer kleinen Laube mit terrassenförmigem Zugang zum Wasser. Ein lauschiger Platz mitten in Linden, nicht nur an warmen Sommerabenden Treffpunkt für Verwandte und Bekannte.

Fallbirne und Planierraupe bereiteten der Idylle sowie dem Sammelsurium von Fabrikationsräumen ein Ende. 1977 mußten die letzten Bewohner die Stärkestraße 15 verlassen. Die Stadt hatte den ganzen Komplex einschließlich der Gebäude für die fast unglaubliche Summe von 4,5 Millionen Mark erworben — zum Abriß. Einwände von Denkmalschützern, Proteste der Bürgerinitiative Linden-Nord und Pläne für eine kulturelle Umnutzung der Hallen waren vergeblich, die eingeebnete große Freifläche neben dem nun leerstehenden Haus Stärkestraße 15 rief die Spielplatzgruppe Linden-Nord auf den Plan, eine Elterninitiative, die die Einrichtung eines Bauspielplatzes mit angrenzendem Spielhaus für Kinder forderte. Aber für die Stärkestraße 15 wollte die Stadt kein Geld ausgeben. Jahrelang stand das Haus unzureichend gesichert leer. Regen, Wind und Vandalismus setzten der Bausubstanz zu, der Abriß schien nur noch eine Frage der Zeit. 1981 wurde in der Wilhelm-Bluhm-Straße 10 das geforderte Spielhaus eingerichtet. In dieser Situation brachte die Initiative für einen Leihvertrag die Rettung für das Haus Stärkestraße 15.



Mit zusammengeliehenen 40.000 Mark, Material aus zweiter Hand und großem Arbeitseinsatz wurde das Haus wieder hergerichtet. Daß es sich gelohnt hat, bestätigen nicht nur die Bewohner, sondern auch die Nutzer des Erdgeschosses.

Wenn er nicht verlängert wird, läuft der Leihvertrag mit der Stadt 1987 aus, doch besteht Aussicht auf Modernisierung mit öffentlicher Förderung. Bei der Zweiteilung, oben wohnen und unten öffentliche Nutzung, soll es bleiben. Vielleicht entsteht nun doch noch ein Stadtteilzentrum mit Café, Beratung, Information und Freizeitangeboten, mit Gruppen- und Ver-

sammlungsräumen als endgültige Einrichtung. Der verhältnismäßig kurzfristige Leihvertrag gestattete nämlich bisher nur Provisorien, in denen die Nutzer nicht für die Zukunft planen konnten.

Das alte, im Kriege um ein Stockwerk beraubte Haus, mit seinem dennoch anheimelnd wirkenden Fachwerkerker, hätte bei einer Instandsetzung nicht nur praktischen Nutzen, sondern stellt auch städtebaulich vor dem neu entstandenen Spielplatz für die Stärkestraße zum Ihmeufer hin, einen interessanten Abschluß von ortshistorischer Bedeutung dar.

Abar



Wie auf dem oberen, aus dem Jahre 1900 stammenden Bild, das die Gummiwarenfabrik an der Stärkestraße zeigt, sind hier auch jetzt wieder junge Bäume angepflanzt. Das einzige Gebäude, das noch steht, ist der einstige Verwaltungsbau (oben links), das heutige Haus Stärkestraße 15. Der Fachwerkaufbau mit dem Erker wurde erst später auf das Pförtnerhaus gesetzt, dessen Tür zum Fenster wurde. Dafür wurde das mittlere Fenster des Verwaltungsgebäudes, das später zur Villa umgebaut wurde, zum Eingang ausgebaut.

Fotos: Historisches Museum/Horst Schweimler (2)